

Caroline Jessen

## »KRIEGSLÜCKEN«

### TRANSFERROUTEN UND PROVENIENZ VON BÜCHERN UND HANDSCHRIFTEN IN SAMMELSTÄTTEN ZUR DEUTSCHEN LITERATUR NACH 1945

Alte deutschsprachige Bücher in Israel weisen auf etwas Gerettetes hin, hinter dem das Zerstörte umso sichtbarer wird. So ließe sich der ambivalente Status von alten Goethe-Ausgaben, brüchigen Bänden aus »Bongs Goldener Klassiker Bibliothek«, abgenutzten Wörterbüchern oder auch Rilke-Gedichten in Antiquariaten und zwischen Altpapier am Straßenrand in Israel erklären. Unantastbares, Übriggebliebenes und Ramsch zugleich. Der Wert dieser Bücher liegt in Episoden ihrer Geschichte und der Zuordnung zu Lesern: Sie waren geretteter Besitz und Insignien eines befreienden Bildungsideals, Surrogat politischer Integration, komplizierte Erinnerungszeichen gescheiterter jüdischer Emanzipation und souveräner Lektüren. In der Konstellation der privaten Bibliothek waren sie für ihre Besitzer vertraute Räume in einer fremden oder neuen Umgebung und standen zugleich ein für Abwesendes, gewaltsam Entzogenes.

Die ikonische oder auch metonymische Qualität der Bücher ist groß, auch heute noch. Deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die dank der Förderung deutsch-israelischer Forschungszusammenarbeit durch Einrichtungen wie die VolkswagenStiftung nach Israel kamen, haben sich wiederholt auf die deutschsprachigen Sammlungen in Jerusalem berufen. So erklärte insbesondere Wilfried Barner (1937-2014)<sup>1</sup>, einer der ersten Gastprofessoren an der Deutschen Abteilung der Hebräischen Universität 1982/1983, dass es alte Goethe-Ausgaben und entsprechende Sekundärliteratur – »[aus] den Magazinen der Jüdischen National- und Universitäts-Bibliothek in Jerusalem,

1 Wilfried Barner war Hauptherausgeber der Werke Lessings (Gotthold Ephraim Lessing: Werke und Briefe, 12 Bände, Frankfurt a.M. 1985-2003); zu seinen Forschungsschwerpunkten zählten Aufklärung, Barock, Klassik sowie die Geschichte der Germanistik. Vgl. dazu vor allem Wilfried Barner und Christoph König (Hrsg.): Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 1996; dies. (Hrsg.): Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland: 1871-1933, Göttingen 2001.

[aus] ihren Reichtümern [...] [von] Schenkungen und Nachlässen deutscher Juden«<sup>2</sup> – waren, die ihn zu der Studie »Von Rahel Varnhagen bis Friedrich Gundolf. Juden als deutsche Goethe-Verehrer« veranlasst hatten. Barner machte aufmerksam auf die Tatsache, dass »mehr als die Norm bildungsbürgerlichen Besitzes der 20er und 30er Jahre ins Land der Väter gerettet worden war: eine beeindruckende Überfülle an kostbaren Erstdrucken und an Prachtausgaben schon des 19. Jahrhunderts, an kommentierten Editionen und Volksausgaben, an Dichtermonographien, Bildmappen, Einführungen und Spezialstudien«.<sup>3</sup>

Die Bücher besaßen zweifache Bedeutung für ihn. Einerseits waren sie Erinnerungsgegenstände, andererseits markierten sie einen Wissenstransfer. Eine frühe Fassung seines Artikels erschien zusammen mit einem Essay des bedeutenden Barockforschers Albrecht Schöne (geb. 1925) zu Walter Benjamins Brief-Anthologie »Deutsche Menschen«, dem Beitrag »Diese nach jüdischem Vorbild erbaute Arche«.<sup>4</sup> Beide Aufsätze waren aus einem von Schöne mitorganisierten Symposium an der Hebräischen Universität hervorgegangen. In seinem Titel verdichtet sich, was Barner umschreibt: die Arche als Bild der Rettung und des Transfers. Der Titel des Beitrags ist einer Widmung entlehnt, die Walter Benjamin in das seiner Schwester Dora zugeeignete Exemplar seiner 1936 publizierten Anthologie geschrieben hatte. Schöne beschließt seine Ausführungen mit dem Zitat der handschriftlichen Widmung Benjamins in Gershom Scholems Exemplar der Anthologie:

»Möchtest Du, Gerhard,  
für die Erinnerungen deiner Jugend  
eine Kammer in dieser Arche finden,  
die ich gebaut habe

- 2 Wilfried Barner: Von Rahel Varnhagen bis Friedrich Gundolf. Juden als deutsche Goethe-Verehrer, Göttingen 1992, S. 7.
- 3 Ebd. – Veranstalter der Ausstellung war die Deutsche Abteilung der Hebräischen Universität, unterstützt durch das Goethe-Institut Tel Aviv. Vgl. Wilfried Barner: Jüdische Goethe-Verehrung vor 1933, in: Stephane Moses und Albrecht Schöne (Hrsg.): Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposium, Frankfurt a.M. 1986, S. 127-151.
- 4 Vgl. Walter Benjamin: Werke und Nachlass, Bd. 10: Deutsche Menschen, hrsg. von Momme Brodersen, Frankfurt a.M. 2008. Die Erstausgabe erschien im Vita Nova Verlag Luzern 1936 unter dem Herausgeber-Namen Detlef Holz. Vgl. zur Anthologie besonders Barbara Hahn und Erdmut Wizisla (Hrsg.): Walter Benjamins »Deutsche Menschen«, Göttingen 2008.

als die faschistische Sintflut  
zu steigen begann

Januar 1937

Walter«<sup>5</sup>

Indem Schöne auf diese Weise die Rettung einer Textkultur im Rekurs auf eine nur einmal überlieferte Widmung in einem konkreten, Scholem gehörenden Gegenstand thematisiert, weist er unwillentlich auf die Tatsache hin, dass die Text-Arche auf Bücher, gerettete Dinge, angewiesen war – Wissenstransfer also ohne materielle, wissenschaftliche und kulturelle Ressourcen nicht denkbar ist. Das nach Palästina verschiffte Material wurde zum Depot, auf das Leser neu, in einem anderen Kontext und aus einer radikal veränderten Perspektive zugreifen konnten.<sup>6</sup>

Nicht nur literarische Texte, auch fachwissenschaftliche deutschsprachige Publikationen waren im Palästina der Mandatszeit eine gefragte Lektüre – und Handelsware. Buchhandlungen wie »Lehmann's« und »Ludwig Mayer« in Jerusalem oder »Logos« in Tel Aviv bedienten die Bedürfnisse einer scientific community vor Ort, die auf aktuelle wissenschaftliche Publikationen angewiesen war. Händler importierten bis 1938 Bücher aus der Schweiz sowie auch aus Deutschland;<sup>7</sup> sie begründeten semi-professionelle Leihbibliotheken sowie mobile, ephemere »book stalls«, die neben den Überresten aufgelöster Büchersammlungen vor allem die wenigen ins Land gelangenden Bände weit hin zugänglich machten. Als es während des Zweiten Weltkriegs unmöglich wurde, Bücher aus Deutschland zu importieren, begannen Buchhandlungen in Haifa, Jerusalem und Tel Aviv schließlich über Suchanzeigen und »want lists«, das heißt Listen gesuchter Titel und ganzer Themengebiete, das entstandene Vakuum mit Büchern aus deutschsprachigen Privatsammlungen zu

5 Albrecht Schöne: Diese nach jüdischem Vorbild erbaute Arche: Walter Benjamins »Deutsche Menschen«, in: Stéphane Moses, Albrecht Schöne (Hrsg.): Juden in der deutschen Literatur, S. 350–365, hier S. 365.

6 Vgl. zur Frage der Re-Lektüre: Caroline Jessen: Kanon im Exil, Göttingen 2019, bes. S. 315–329.

7 Aus Deutschland kamen 1934 und 1936 laut Statistik ungefähr 25 % aller importierten Bücher, 1935 knapp die Hälfte aller Buchimporte, vgl. Palestine: Blue Book 1935, Jerusalem [1936], S. 294; Palestine: Blue Book 1936, Jerusalem [1937], S. 301. Das Buchgroßhandelsunternehmen »Pales Press« konstatierte in Bezug auf Importe aus Deutschland: »Before the war the bulk of our imports were not English but German books. The profit was always 30 % and more from the returns.« Pales Press: General Remarks referring to the report of our Wholesale Prices drafted from the cost Account of the War Supply Board. [8 S., masch., Case File no. 768, Commerce and Industry, Beilage zu Pales Press an L.M. Flanagan, Price Controller, Jerusalem, 30. 10. 1942], in: Israel State Archives, Signatur 5190/17–M [18.9.48].

füllen.<sup>8</sup> Deutschsprachige Fachzeitschriften und Studien, nicht nur aus den Naturwissenschaften, blieben der politischen Situation zum Trotz wichtige bzw. kaum rasch ersetzbare Arbeitsmittel für Wissenschaftler, die vor ihrer Flucht oder Übersiedlung nach Palästina an deutschsprachigen Universitäten studiert oder gelehrt hatten und auch in Palästina in einer stark vom deutschen Universitätssystem geprägten Wissenschaftskultur arbeiteten.<sup>9</sup> Kleinanzeigen gesuchter Bücher lassen erahnen, wie grundlegend englische und deutschsprachige Publikationen für die entstehende wissenschaftliche Infrastruktur in Palästina und später in Israel angesichts der wenigen hebräischen Publikationen und der mangelnden Hebräischkenntnisse vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler waren.

Nach der Gründung des Staates Israel wurde vieles importiert, auch aus Deutschland, soweit dies die Importbestimmungen zuließen. Erst als viele Jahre später die Präsenz der emigrierten deutsch-jüdischen Gelehrten im israelischen Wissenschaftsbetrieb nachließ, wurden die in öffentlichen wie privaten Sammlungen erhaltenen deutschsprachigen Bücher immer deutlicher zum Ballast, in Antiquariate gegeben oder auf die Stapel der aussortierten Bücher zum Mitnehmen gelegt.

Die hier nur in sehr wenigen, groben Strichen angedeutete Geschichte der materiellen Bedingungen von Wissenstransfer sowie transnationaler Lektüre- und Handels-Dynamiken ermöglicht Einblicke in eine Vorgeschichte der deutsch-israelischen Forschungsbeziehungen und dünner Kontinuitätslinien

8 Vgl. z.B. [Lehmann Bookshop:] Buecher-Suchliste Nr. 1, in: MB, Nr. 17 (1946), S. 6: »Wir suchen dringend: Luxusausgaben (Klassiker, Kunstwerke etc.), Festschriften, Familienforschung, Nationalökonomie, Flavius Josephus alte Ausgaben, Philosophie: Friedell, Husserl, Dilthey, Bergson, Fischer, Vorländer, Deussen, Spinoza, Kant, Nietzsche, Schopenhauer etc., alles über den Orient, neue und alte Literatur, Archäologie, Geschichte, Kunstgewerbe, Judaica, alte Bibelausgaben, Haggadoth, alle Gebetbücher, Tenachausgaben mit Propheten, bibelkritische Werke, Wörterbücher Gesenius, Torczyner, Bibelatlanten, über jüdische Gebräuche, alles von jüdischen Künstlern; Liebermann, Kaufmann, Oppenheimer, Struck etc. [...]«. Ähnliche Suchlisten finden sich dann in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg aus ganz anderen Gründen in den Heften des »Börsenblatts für den deutschen Buchhandel«, das sich bemühte, die Herausforderungen für den Buchhandel nach dem Krieg, angesichts zerstörter Bestände und Handelsbeschränkungen der Alliierten, auszugleichen.

9 Vgl. hierzu besonders: Eva Telkes-Klein: *L'Université Hébraïque de Jérusalem à travers ses Acteurs. La Première Génération de Professeurs (1925-1948)*, Paris 2004; Hagit Lavsky (Hrsg.): *History of the Hebrew University of Jerusalem, Bd. 2: A Period of Consolidation and Growth*, Jerusalem 2005 [Hebr.]; Yfaat Weiss: *Rückkehr in den Elfenbeinturm. Deutsch an der Hebräischen Universität*, in: *Naharaim* 8,2 (2014), S. 227-245.

inmitten einer von Brüchen geprägten Geschichte, ihre Erforschung steht aber noch aus.<sup>10</sup> Seit einigen Jahren haben sich stattdessen wissenschaftliche Aufmerksamkeit und archivarische Bewahrungsanstrengungen auf das »Kulturerbe deutschsprachiger Juden« in Israel gerichtet.<sup>11</sup> Diesen – im Angesicht des Erbes melancholisch gerahmten – Anstrengungen stehen die geschäftsmäßige Nüchternheit und der sachliche Pragmatismus gegenüber, mit denen aus Deutschland gerettete und in israelischen Privatsammlungen überlieferte Besitztümer seit den 1950er Jahren wieder nach Deutschland überführt wurden. Es ist diese Form der Rückkehr von Material und die durch dieses Material ermöglichte Forschung, die im folgenden Beitrag befragt werden sollen.

Vor einigen Jahren sprach Eberhard Köstler, für den »Verband deutscher Antiquare«, in einer Seitenbemerkung eine bemerkenswerte, heute zunehmend beachtete Facette der Geschichte der Verfolgung und Emigration nach 1933 an. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, »was in Deutschland Antiquariat und Bibliophilie« durch die Emigration verfolgter Antiquare, Buchhändler und Verleger »in irreversibler Weise eingebüßt« hatten,<sup>12</sup> betonte er, wie sehr die Emigrationsländer nach 1933 »hinsichtlich ihrer künstlerischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung«<sup>13</sup> vom Zulauf an exzellenter bibliophiler Expertise, Erfahrung und Wissensbreite gewannen: Hier Ver-

10 Die deutsch-israelischen Forschungsbeziehungen in den Geisteswissenschaften sind Gegenstand eines von Irene Aue-Ben-David geleiteten Forschungsprojekts »German-Israeli Research Cooperation in the Humanities (1970-2000): Studies on Scholarship and Bilaterality« des Fritz Bauer Instituts, des Van Leer Jerusalem Institute und des Rosenzweig Minerva Research Center der Hebrew University of Jerusalem. Vgl. besonders Irene Aue-Ben-David, Yonathan Shilo-Dayan: *Observant Ventures: Early German-Israeli Conferences on German History*, in: Simon Dubnow Institute Yearbook 15 (2016), S. 315-339; Irene Aue-Ben-David und Sharon Livne: »Nicht alles ist erlaubt. Nicht alles ist verboten.« Die deutsch-israelischen Beziehungen in den Geisteswissenschaften (1950-1990), München [erscheint 2023].

11 Vgl. z.B. Katharina Hoba und Elke-Vera Kotowski: Ein geerbtes Stück Heimat, in: Elke-Vera Kotowski (Hrsg.): *Das Kulturerbe deutschsprachiger Juden. Eine Spurensuche in den Ursprungs-, Transit- und Emigrationsländern*, Berlin 2015, S. 483-488. Der Sammelband listet weiterführende Literatur.

12 Ernst Fischer, Reinhart Wittmann und Jan-Pieter Barbian deuten an, dass dieses Forschungsfeld auch aufgrund personeller Kontinuitäten bis in die 1980er Jahre »terra incognita« gewesen ist, bis heute einzelne Themenbereiche wenig erforscht sind. Vgl. Ernst Fischer, Reinhart Wittmann und Jan-Pieter Barbian: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 3, Teil 1: *Drittes Reich*, Berlin, Boston 2015, S. 1-6.

13 Eberhard Köstler: Vorwort, in: Ernst Fischer: *Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch*, Elbingen 2011, S. 5.

luste, dort Gewinne, folgt man dieser Geschichte des Wissenstransfers. Und doch hat sich der deutsche Antiquariats- und Autografenhandel von seinen Verlusten erholt und die alt-neuen Verbindungen in die Niederlande, nach Großbritannien und nach Übersee genutzt, um das Netz seiner Handelsbeziehungen zu erweitern.

Die 1949 gegründete »Vereinigung Deutscher Buchantiquare und Graphikhändler e.V.« trat 1951 der »International League of Antiquarian Booksellers« (ILAB) bei und rehabilitierte den Ruf des deutschen Antiquariats Handels rasch,<sup>14</sup> der erst in Teilen erforschten Beteiligung der Branche an Enteignung und Zwangsverkäufen von jüdischem Besitz und der daraus gewonnenen Profite zum Trotz.<sup>15</sup> Eberhard Köstler schreibt konzis: »An-

- 14 Die 1949 gegründete »Vereinigung deutscher Buchantiquare und Graphikhändler« änderte 1968 ihren Namen, firmiert seitdem als »Verband Deutscher Antiquare« (VDA). Zur Geschichte der International League of Antiquarian Booksellers (ILAB) und ihrer Mitglieder vgl. bes.: Nevine Marchiset: *International League of Antiquarian Booksellers. An Historical Index, 1947-2017*, New Castle, Delaware 2018. Vgl. auch: Die Liga und die Deutschen. Ein Gespräch mit Helmuth Domizlaff [über die Mitgliedschaft der deutschen Antiquare in der International League of Antiquarian Booksellers], in: *Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Buchhändler* (1977), S. A 366-A 368; Adolf Seebass: *In memoriam Helmuth Domizlaff*, in: *Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler* (1983), S. A 361-A 364.
- 15 Vgl. besonders Werner Schroeder: Die »Arisierung« jüdischer Antiquariate zwischen 1933 und 1942, in: *Aus dem Antiquariat*, Heft 5, N.F. 7 (2009), S. 295-320 [Teil I]; Heft 6, N.F. 7 (2009), S. 359-386 [Teil II]. Das umfassende, im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels von der Historischen Kommission hrsg. Standardwerk »Die Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert« widmet der Zeit des Nationalsozialismus eine ausführliche Darstellung. Bislang fertiggestellt ist Band 3: *Drittes Reich, Teil 1*, im Auftrag der Historischen Kommission hrsg. v. Ernst Fischer und Reinhard Wittmann in Zusammenarbeit mit Jan-Pieter Barbian, Berlin, Boston 2015; Bd. 3: *Drittes Reich, Teil 3: Exilbuchhandel 1933-1945*, hrsg. v. Ernst Fischer, Berlin, Boston 2020 (mit Supplement: *Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch*, Berlin, Boston 2020). – Der 2. Teilband zum antiquarischen Buchhandel in Dtl. ist noch nicht erschienen, doch der 3. Teilband zum Exil arbeitet die entstehende Inter- und Transnationalität des Buchhandels der Nachkriegszeit eindrucksvoll heraus: »Die Vertreibung von Verlegern, Buchhändlern und Antiquaren durch die NS-Machthaber nach 1933 hatte in Deutschland eine tiefgreifend zerstörerische Wirkung auf alle Bereiche des Buchhandels. Zugleich aber entstanden in den europäischen und überseeischen Fluchtländern Strukturen eines Exilbuchhandels [...]. Band 3/3 der »Geschichte des deutschen Buchhandels« führt erstmals in voller Breite vor, wie sich in der über alle Kontinente zerstreuten deutschsprachigen Emigration neben einer vielgestaltigen

tiquare, Buchhändler und Verleger sind pragmatisch, wenn es ums Geschäft geht, und namentlich das Antiquariat ist ein Geschäftszweig, der vom internationalen Handel lebt.«<sup>16</sup> Der Handel hat Zirkulation stets bejaht, war zukunfts ausgerichtet. Retrospektiv wirkt dies befangen, doch ist die Geschichte der erneuten Zusammenarbeit vertriebener jüdischer Antiquarinnen und Antiquare mit ihren deutschen Kollegen und den unter ihnen zu findenden Profiteuren der Vertreibung, also die Geschichte des deutschen Antiquariatshandels nach dem Zweiten Weltkrieg, noch zu wenig erforscht. Nicht zuletzt mag diese Zusammenarbeit Gespräche über Unrecht ermöglicht oder zugelassen haben.<sup>17</sup> Allerdings vermitteln schriftliche Quellen wie etwa die älteren Jahrgänge des »Börsenblatts des deutschen Buchhandels« und der Beilage »Aus dem Antiquariat« eher den Eindruck, als sei über vieles geschwiegen worden, um den fachlichen Austausch und das Gespräch über zukünftige Zusammenarbeit nicht zu gefährden. Wie hier Ansprüche von Vergangenheit und Zukunft miteinander konkurriert, in Konflikt gestanden oder zusammengewirkt haben, lässt sich an dieser Stelle noch kaum sagen.

Alte Kontakte zu Kollegen und Sammlern im Ausland wieder aufgreifend, entwickelte der Handel nach 1945 Strukturen, um die Bedürfnisse deutscher Forschungsbibliotheken und Sammlungen zu befriedigen, die wichtige Teile ihrer Bestände, Gebäude und Kataloge während des Zweiten Weltkriegs verloren hatten. Einrichtungen wie das Deutsche Literaturarchiv Marbach, dessen Bestände kaum von Schäden und Verlusten betroffen waren, arbeiteten wiederum mit emigrierten Antiquaren und Autografen-Händlern zusammen, weil die Aufbewahrungsorte des für das Archiv bedeutsamen Materials zur *deutschen* Literatur weithin zerstreut waren, sich nicht wenig in den Metropolen des Exils befand. Trotz der systematischen Entrechtung

Verlagslandschaft auch weit verzweigte buchhändlerische Distributionsnetze [...] neu herausbildeten [...]. Wenn für viele Exilanten die Vertreibung in die Fremde mit Bedrängnissen schlimmster Art verbunden war, so nützten doch nicht wenige von ihnen die Chance zu bemerkenswerten beruflichen Karrieren und entfalteten eine transkontinentale Wirksamkeit, mit der sie zu Vorreitern einer globalisierten Buchwirtschaft wurden.« Informationen zu den einzelnen Bänden, de Gruyter: <https://www.degruyter.com/view/product/185270> [zuletzt 14.10.2020].

<sup>16</sup> Köstler, Vorwort, S. 6.

<sup>17</sup> Diese Ansprüche werden oft als Gegensatz Erinnern/Vergessen verhandelt, vgl. dazu bes.: Yosef Hayim: Zakhôr. Jewish History and Jewish Memory, Foreword by Harold Bloom, Seattle, London 1996; ders.: Ein Feld in Anatot. Versuche über jüdische Geschichte, Berlin 1993; Christian Meier: Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010.

und Enteignung in Deutschland nach 1933 war es zumindest früh emigrierten Sammlern gelungen, Handschriften und Drucke mit sich zu retten.

Spätestens ab Ende der 1940er Jahre investierten die großen Bibliotheken in den Wiederaufbau ihrer Sammlungen, wesentlich unterstützt von der wiedereingesetzten »Notgemeinschaft der Wissenschaft«, aus der sich später die »Deutsche Forschungsgemeinschaft« (DFG) entwickelte, sowie der »Stiftung Volkswagenwerk«, der späteren »VolkswagenStiftung«.<sup>18</sup> Die Bibliotheken tauschten untereinander, ergänzten Fehlendes aus Dubletten anderer Sammlungen. Erwerbungen speisten sich aus Privatsammlungen, die den Krieg überdauert hatten, zudem aber aus Ankäufen auf dem international vernetzten Rara- und Autografenmarkt. Die Geschichte des deutschen Antiquariatsbuchhandels nach 1945 ist noch nicht geschrieben;<sup>19</sup> dieser Leerstelle stehen Erinnerungsberichte in den Jahrgängen der Buchhandelsperiodika gegenüber, die eine wichtige Quelle sind, aber eine Forschung nicht ersetzen können.<sup>20</sup> Der Handel mit Rara und Autografen funktioniert entlang der Prämissen von Kennerschaft, Diskretion und vertraulichem Austausch. Die wenigen erhaltenen Archive der zum Teil ja noch aktiven Firmen sind bislang noch nahezu unzugänglich. So ist es schwierig, die Wege und Transferrou-

18 Vgl. Karin Orth und Willi Oberkrome (Hrsg.): Die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920-1970. Forschungsförderung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik, Stuttgart 2010; Thomas Nipperdey und Ludwig Schmugge: 50 Jahre Forschungsförderung in Deutschland. Ein Abriss der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1920-1970, Berlin 1970; Rainer Nicolaysen: Der lange Weg zur Volkswagenstiftung. Eine Gründungsgeschichte im Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, Göttingen 2002.

19 Einige wichtige Eckdaten finden sich in: Marchiset, The International League of Antiquarian Booksellers.

20 Der Verband deutscher Antiquare bleibt dabei in der Darstellung seiner Gründungsgeschichte hinter der geleisteten Forschung zum Antiquariatshandel im Nationalsozialismus zurück, präsentiert jüdische und nicht jüdische Antiquare als Opfer eines abstrakten nationalsozialistischen Regimes. Nach der Gründung eines Berufsverbands in der Weimarer Republik, so der VDB, »brachte die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Reihe berühmter wissenschaftlicher und bibliophiler Antiquariate hervor. Damit war es zwischen 1933 und 1945 vorbei, als der Nationalsozialismus auch die Bibliophilie in Deutschland zunichtemachte. Die renommiertesten Antiquare waren Juden, wenige emigrierten, viele verloren ihr Leben. Ihre Bestände wurden beschlagnahmt oder vernichtet. Die Lager der verbliebenen Kollegen wurden gegen Ende des Zweiten Weltkrieges größtenteils zerstört [...]. Es waren keine günstigen Bedingungen für den Antiquariatsbuchhandel nach 1945 [...]«. Verband deutscher Antiquare: Der Verband Deutscher Antiquare e.V. – Seine wechselvolle, erfolgreiche Geschichte von 1949 bis heute, <http://www.antiquare.de/geschichte.html> [zuletzt am 17.10.2022].

ten der Bücher und Handschriften zu rekonstruieren. Aus diesem Grund konzentriert sich der folgende Beitrag auf ein exponiertes Beispiel, das die Materialbasis für die philologische Forschung in Deutschland und mittelbar auch die Editionsphilologie beeinflusst hat.

### Der Verkauf der Schocken-Sammlungen, 1960-1976

Der Unternehmer und Verleger Salman Schocken war einer der bedeutendsten Sammler von Kunst, Hebraica, Judaica, deutschsprachigen Drucken und Handschriften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In den ökonomisch schwierigen Jahren der Weimarer Republik, als nicht nur die Nachlässe von Bettina von Arnim, Clemens Brentano, Theodor Fontane und Friedrich von Hardenberg (Novalis) aufgelöst wurden, erwarb Schocken viele Drucke und Handschriften. Er setzte diese Sammeltätigkeit mit der Hilfe von Mitarbeitern wie Lambert Schneider, der als Verlagsleiter des Schocken-Verlags fungierte, und Kontakten zu Antiquaren innerhalb und außerhalb Deutschlands nach 1933 fort – so, als würde er sich einen deutsch-jüdischen Gegen-Ort aus Papier schaffen.

Schon Jahre zuvor hatte das Sammeln von Literatur für Salman Schocken, wie sein Sohn Gershom später festhielt, eine symbolische Qualität gewonnen: »Wie viele junge deutsche Juden, die von der deutschen Kultur angezogen, aber von der deutschen Gesellschaft nicht aufgenommen wurden«<sup>21</sup> habe er in der Literatur, vor allem in Goethe, eine »ideale geistige Heimat«<sup>22</sup> gesucht. Die Lebensbedeutsamkeit dieses Sammelns, in dem sich Zugehörigkeiten anders als im wirklichen Alltag materialisierten, war groß und ist vielleicht eine Erklärung für die Konsequenz, mit der Schocken an diesem Eigentum festhielt. Während der Schocken-Verlag im Jahre 1938 liquidiert wurde und Schockens Warenhäuser für eine Summe weit unter ihrem tatsächlichen Wert an ein deutsches Bankenconsortium verkauft wurden, gelang es dem Verleger, seine Buch- und Kunstsammlungen nach Jerusalem zu verschiffen.<sup>23</sup>

21 Gershom Schocken: Ich werde seinesgleichen nicht mehr sehen. Erinnerungen an Salman Schocken, in: *Der Monat* 20, Heft 242 (1968), S. 13-30, hier S. 20.

22 Ebd.

23 Vgl. Silke Schaeper: *Geschichte der Büchersammlung Salman Schockens, 1877-1959* [M.A.-Thesis, The Hebrew University of Jerusalem], Jerusalem 1995 [hebr.]; Stefanie Mahrer: »Much more than just another private collection.« *The Rescue of Jewish Books in the 1930s*, in: *Naharaim*, 9, 1-2 (2015), S. 4-24. Vgl. auch Volker Dahm: *Das jüdische Buch im Dritten Reich*, München 1993, bes. S. 229-234.

Dieser Transfer und seine Umstände sind ein Thema für sich. Obgleich Schockens außergewöhnliche Sammlung und deren *Auswanderung* bzw. *Übersiedlung*<sup>24</sup> ohne Verweis auf die Zwangssituation des Eigentümers in Berichten über die nach dem Tod Schockens erfolgte Auflösung der Sammlung durch Auktionen in Hamburg in den 1960er und 1970er Jahren (»Mit dem Defilee der Bücher gab eine wegen ihrer faszinierenden Dimensionen berühmt gewordene Privatsammlung ihre öffentliche Abschiedsvorstellung«.<sup>25</sup>) immer wieder aufgerufen wird, kann es im Folgenden nur um die Geschichte der Schocken-Sammlung nach dem Tod ihres Eigentümers 1959 und die umsichtige Arbeit des Antiquars Ernst Hauswedells gehen, der den Verkauf seiner *deutschen* Sammlungen übernahm. Ernst Hauswedell, einer der bedeutendsten deutschen Antiquare, war nicht nur Auktionator, sondern auch Verleger, Vertreter der FDP in der Hamburger Kulturbehörde, sowie hochrangiger Funktionär der »Vereinigung deutscher Buchantiquare und Graphikhändler«. Nach 1945 gehörte er zu den ersten Antiquaren, die wieder Kontakt zu den nach 1933 aus Deutschland und Österreich geflohenen Kollegen knüpften.<sup>26</sup> »Der Gang nach Canossa lohnt sich«,<sup>27</sup> bemerkte Susanne Klingenstein dazu einmal in polemischer Zuspitzung in der FAZ.

Mit seiner Unterstützung gelangten Handschriften, Drucke und Bilder, die mit ihren Besitzerinnen und Besitzern aus Deutschland an andere Orte gerettet worden waren, wieder auf einen Markt, der nationale Grenzen transzendierte und unabhängig von diplomatischen Beziehungen funktionierte, ja auf eigene Weise diplomatisch agierte. In Antiquariatskatalogen deutet sich die Herkunft der angebotenen Materialien aufgrund der üblicherweise nicht oder nur indirekt genannten Einlieferer nur an, zeigt sich aber im Falle der Schocken-Sammlungen, da Ernst Hauswedell die Auktionen in einem umfassenden »Arbeitsbericht« und zum Teil in den entsprechenden Katalogen

24 Diese Begriffe wählen einige Presse-Artikel zur Auktion, die auch auf den Sammler Schocken eingehen. Vgl. z.B. Hans Kinkel: Bücher, die die Welt bewegten. In Hamburg wurden die Bibliotheken Wolfskehl und Schocken versteigert, in: FAZ, 6.5.1976; H.J.: Schocken-Bibliothek unter dem Hammer, in: Die Tat, Nr. 268, 14.11.1975, S. 38. Diese und weitere Zeitungsausschnitte finden sich in: DLA, Mediendokumentation, Zeitungsausschnittsammlung Hauswedell & Nolte.

25 Kinkel, Bücher, die die Welt bewegten.

26 Gunnar Kaldewey: Der Antiquar, in: Ders. (Hrsg.) Ernst Hauswedell (1901-1983), Hamburg 1987, S. 57-65, hier S. 60: »Für die vielen Antiquare, die Deutschland in den dreißiger Jahren verlassen mußten und durch deren Weggang Deutschland seine führende Rolle im Antiquariatshandel verlor, ist der gebildete, freundliche und dabei geschäftstüchtige Ernst Hauswedell einer der ersten Kontakte, die sie wieder mit ihrem ehemaligen Heimatland verbindet.«

27 Susanne Klingenstein: Qualität ist das Anständige, in: FAZ Nr. 6, 7.1.2006, S. 40.

explizit als bedeutsame, herausragende Ereignisse einer an wichtigen Auktionen nicht armen Unternehmensgeschichte würdigte. Ein Jahr nach Schockens Tod wurde Hauswedell von dessen Erben beauftragt, Handschriften von Novalis (Friedrich von Hardenberg) zum Verkauf anzubieten, die Schocken 1930 erworben hatte. Diese Materialien bildeten zusammen mit bereits zuvor von Salman Schocken verkauften bzw. auf kompliziertem Weg getauschten Beständen nahezu den gesamten philosophischen Nachlass von Novalis und nahmen 29 Seiten im Auktionskatalog ein.<sup>28</sup>

Sie wurden im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts von Ernst Beutler für die das Budget des Hochstifts sprengende Summe von 260.000 Mark zuzüglich des Aufpreises des Auktionshauses erworben und einige Jahre später (1965/68) in der Werkausgabe der Schriften von Novalis ediert.<sup>29</sup> Im Vorwort machte der Herausgeber Richard Samuel auf den Zusammenhang zwischen Überlieferungsgeschichte und Edition aufmerksam. Wie Samuel, der die von ihm edierten Handschriften 1930 selbst für den Auktionskatalog beschrieben hatte, dann 1934 aus Nazideutschland geflohen und nach 1945 nicht zurückgekehrt war, erklärte, hatte die Veräußerung der Handschriften von Novalis durch die Erben im Zuge der Weltwirtschaftskrise 1930 und die anschließende Zerstreuung

»unglückliche, aber auch glückliche Folgen. Nach Ende des Kriegs war er [der Nachlass] weit verstreut, ist aber bis auf wenige Ausnahmen der Vernichtung durch Kriegswirkungen entgangen. Wichtige Teile des Nachlasses [...] waren von der Berliner Staatsbibliothek ersteigert und im Kriege ausgelagert worden. Die Originale sind kürzlich in Krakau [...] wieder aufgetaucht, konnten aber [...] noch nicht eingesehen werden. Mit ganz geringen Ausnahmen wurde der gesamte philosophisch-theoretische Nachlaß d.i. der allergrößte Teil unserer Bände 2 und 3, von dem Verleger und Kaufhausbesitzer Salman Schocken (1877-1959) angekauft und nach dessen Auswanderung in sein Archiv in Jerusalem überführt [...].«<sup>30</sup>

28 Dr. Ernst Hauswedell: Auktion 97. Autographen. Briefe – Manuskripte – Bücher mit Widmungen, Hamburg 1960. Die Umschlagvignette zeigt ein Portrait von Novalis, dessen Handschriften (Nr. 233-257) ausführlich beschrieben werden. Vgl. Ernst L. Hauswedell: Ein Arbeitsbericht 1927-1981, in: Kaldewey (Hrsg.), Ernst Hauswedell, S. 199-293, hier S. 270.

29 Vgl. dazu Joachim Seng: Goethe-Enthusiasmus und Bürgersinn. Das Freie Deutsche Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum 1881-1960, Göttingen 2009, S. 556-559.

30 Richard Samuel: Vorbemerkung zur dritten Auflage, in: Novalis. Schriften, Bd. 3: Das philosophische Werk II. Hrsg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit

Zurück in Deutschland und vom Freien Deutschen Hochstift erworben, begannen die Arbeiten an der historisch-kritischen Edition dieser Handschriften, die den Zweiten Weltkrieg in Jerusalem und Südafrika überdauert hatten. 1963 verkaufte Hauswedell dann mehr als 750 Briefe von Theodor Fontane aus der Sammlung Schocken an die Staatsbibliothek Berlin. Der substanzielle Bestand ermöglichte es Charlotte Jolles und Kurt Schreinert, Fontanes Briefe in vier Bänden zu edieren und zu veröffentlichen (Berlin 1968-1971).<sup>31</sup> In den Presse-Berichten zur Auktion zeigt sich der Verkauf an die Staatsbibliothek in der Metaphorik der Rückkehr dabei als Repatriierung eines forschungsrelevanten, nationalen kulturellen Erbes – und als Konkretisierung einer wiederkehrender Figur: »zurückkehren und der Wissenschaft zur Verfügung stehen«.<sup>32</sup> Die Forschung schien an den Ort gebunden.

Die nun zurückkehrende Sammlung war umso wertvoller, als 1963 noch unzählige andere Fontane-Briefe als Folge des Zweiten Weltkriegs verschollen waren. 1964 verkaufte das Hamburger Auktionshaus Dr. Ernst Hauswedell Autografen von Adalbert Stifter aus Schockens Sammlung – darunter die Handschriften von »Bunte Steine« und »Der Nachsommer«. Die meisten Stifter-Manuskripte wurden von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben, einer Sammelstätte, die wenige Jahre zuvor das Angebot Schockens abgelehnt hatte, dessen Novalis- und Stifter-Autografen gegen hebräische Handschriften und Drucke aus den eigenen Beständen zu tauschen.<sup>33</sup> Auch die Stifter-

Hans-Joachim Mähl und Gerhard Schulz. 3., von den Herausgebern durchgesehene und revidierte Aufl. Stuttgart 1983, S. IX-XV, hier S. IX-X.

31 Wie Richard Samuel hatte auch Jolles bereits den Verkauf dreißig Jahre zuvor beobachten können. Vgl. Charlotte Jolles: Dichternachlaß wird versteigert, in: Kreuz-Zeitung, Nr. 29, 3.2.1934, S. 7; dies.: Der Nachlaß Theodor Fontanes, in: Brandenburgische Jahrbücher (1938), S. 90-92.

32 [Nachrichtendienst der »Welt«:] Versteigerte Fontane-Briefe bleiben in einer Hand, in: Die Welt, 2.12.1963: »Die für die wissenschaftliche Forschung wichtige Sammlung von fast 800 Fontane Briefen, die letzte Woche auf der Versteigerung bei Hauswedell in Hamburg für 185000 Mark zugeschlagen wurde, wird in einer Hand bleiben. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz [...] teilte mit, daß sie gemeinsam mit dem Volkswagenwerk die Sammlung erworben hat. [...] Die zur Stiftung gehörende frühere Preußische Staatsbibliothek hat schon seit Jahrzehnten einen großen Teil des Fontane-Nachlasses aufgekauft. Mit der Verlegung der Bibliothek von Marburg nach Berlin [...] werden auch der Nachlaß und die Briefe Fontanes nach Berlin zurückkehren und der Wissenschaft zur Verfügung stehen.«

33 Vgl. Sigrid von Moisy: Salman Schocken und die Adalbert Stifter-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Bibliotheks-Magazin, Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München 3 (2014), S. 48-52; dies.: Die Adalbert-Stifter-Manuskripte der Schocken-Bibliothek, in: Antje Borrmann, Doreen Mölders, Sabine

Handschriften wurden zur Grundlage für eine kritische Edition. Das Jahr 1966 unterbrach die Geschäftsbeziehung: Die Schocken-Erben hatten sich entschlossen, ihre beträchtliche Sammlung von Heinrich-Heine-Autografen zu veräußern, aber entschieden sich gegen einen Verkauf nach Deutschland. So gelangte diese signifikante Sammlung an die Bibliothèque Nationale de France. Einmal in Paris, motivierte die Edition der Manuskripte – eine Zusammenarbeit des »Centre national de la recherche scientifique« (CNRS) und der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur in Weimar (der heutigen Klassik-Stiftung) – die Idee der *critique génétique*.<sup>34</sup> Salman Schocken selbst hatte noch 1958, in einem Familiengespräch über die Zukunft der Schocken-Bibliothek, deren Sammlungsspektrum verengt werden sollte, seinen Kindern von einem Traum berichtet:

»Ich werde dem Manne schreiben, dem Herrn Dr. Soundso, ich koennte mir vorstellen, dass dieses Deutschland, das heute aus Gewissensgrunden alles verdeckt und vertuscht und Gelder gern ausgibt, aber nicht zur Sache selbst sich aeussern will, sich einmal aendern wird und das [sic] legitim das Heinearchiv in dem Geburtsort in Duesseldorf liegen wuerde bei einem Deutschland, das [sic] das bejahren kann.«<sup>35</sup>

Er war jedoch auf ein Nachkriegsdeutschland getroffen, das sich auf den Wiederaufbau konzentrierte und über seine jüngste Vergangenheit zumeist schwieg. Die Heine-Handschriften wurden Düsseldorf von Salman Schocken nicht überlassen bzw. gestiftet, sondern 1966, wenige Jahre nach seinem Tod, von den Kindern nach Paris verkauft. Dass Hauswedell dies in einem »Arbeitsbericht«<sup>36</sup> als Niederlage vermerkte, mag andeuten, wie bedeutsam dieser Verkauf nach Paris war, der keiner rein ökonomischen Logik folgte und andeutet, dass etwaige Bindungen der Schocken-Familie an das deutsche Auktionshaus und Heines an Düsseldorf nicht ins Gewicht fielen:

Wolfram (Hrsg.): Konsum und Gestalt, Leben und Werk von Salman Schocken und Erich Mendelsohn vor 1933 und im Exil, Berlin 2016, S. 235–248.

34 Vgl. dazu u.a.: Jost Hermand: Streitobjekt Heine. Ein Forschungsbericht 1945–1975, Frankfurt a.M. 1975; Louis Hay (Hrsg.): Essais de critique génétique, Paris 1979; Almuth Grésillon: Éléments de critique génétique. Lire les manuscrits modernes, 2. Aufl., Paris 2016.

35 Salman Schocken: Familien-Besprechung im Hotel Accadiah in Herzliah, [Protokoll, Oktober 1958. Typoskript], in: The Schocken Archive at the Jewish Theological Seminary of America, Jerusalem, SchA 870.

36 Hauswedell, Ein Arbeitsbericht 1927–1981, S. 199.

»Es gelang nicht, die umfangreichen Heine-Handschriften und -Dokumente aus der Sammlung Schocken für eine deutsche Sammlung zu sichern. Lange waren sie in Israel zurückgehalten worden, weil sie der nicht für einen Verkauf bestimmten Judaica-Sammlung zugerechnet wurden. Als eines Tages ein hohes zeitlich zu befristetes Gebot der ›Bibliothèque Nationale‹ in Paris vorlag, wurde uns für 14 Tage ein Vorkaufsrecht eingeräumt. Es erreichte uns zu einem unglücklichen Zeitpunkt (Sommerferien und Neuwahlen in Nordrhein/Westfalen); so konnte der notwendige, sehr erhebliche Betrag nicht aufgebracht werden.«<sup>37</sup>

Hauswedells Rückschlag in Sachen Heine wurde durch den Verkauf der Grafiken von Käthe Kollwitz aus Schockens Besitz, der damals bedeutendsten Privatsammlung ihrer Werke, im Jahr 1967 ausgeglichen. Im Jahr 1968 wurden weitere Teile der Grafiksammlung Schockens in einer Auktion angeboten, die »neue Maßstäbe«<sup>38</sup> durch die Qualität des Angebots wie durch die sorgfältige Beschreibung der Bilder setzte. 1970 verkauften die Erben weitere Stücke der Autografen,<sup>39</sup> die Schocken erworben hatte: eine Sammlung von Goethe-Handschriften, die »allein wegen des in ihr enthaltenen ›Biographischen Schemas‹ mit Goethes eigenhändigen Vorarbeiten zu ›Dichtung und Wahrheit‹ von größtem Wert«<sup>40</sup> war. »Diese Handschrift erzielte«, bemerkte Volker Dahm sachlich, »mit 460000.- DM den höchsten Preis, der bis dahin für die Handschrift eines deutschen Dichters gezahlt wurde.«<sup>41</sup> Und schließlich versteigerte Hauswedell 1975 und 1976 einen wesentlichen Teil der außergewöhnlichen Bibliothek Salman Schockens. Der Auktionator widmete dieser Sammlung zwei Kataloge, in denen er Schockens Leistung würdigte.<sup>42</sup>

Hauswedell beschrieb den Verkauf als »abschließenden Höhepunkt der langjährigen Beziehung zur Familie Schocken, einer Verbindung, der mit besonderer Dankbarkeit zu gedenken ist«.<sup>43</sup> Forschungsbibliotheken und Sammler kauften seltene Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, Bücher von

37 Ebd., S. 279-280.

38 Vgl. ebd., S. 281.

39 Vgl. ebd., S. 284.

40 Dahm: Das jüdische Buch im Dritten Reich, S. 232.

41 Ebd.

42 Dr. Ernst Hauswedell & Ernst Nolte, Hamburg: Auktion 208. Die Bibliotheken Salman Schocken Karl Wolfskehl. Teil I. Hamburg 1975; ders.: Auktion 211. Die Bibliotheken Salman Schocken Karl Wolfskehl. Teil II. Hamburg 1976; ders.: Auktion 218: Wertvolle Bücher des 15.-20. Jahrhunderts. Handschriften. Autographen, Hamburg 1976.

43 Hauswedell, Ein Arbeitsbericht, 290.

Jakob Böhme, Martin Opitz, Andreas Gryphius, Grimmelshausen und anderen. Der komplette »Wandsbeker Bothe« (1773-1775), viele Widmungsexemplare und Erstausgaben von Goethe, Hölderlin, Lessing, Kleist, George, Hofmannsthal, Rilke und anderen wechselten den Besitzer. Hauswedell offerierte auch einen der frühesten bekannten Eulenspiegel-Drucke, die erste Ausgabe des »Manifests der kommunistischen Partei« (London 1848) und 30 weitere Ausgaben dieses Textes sowie verschiedene Manuskripte von Wilhelm Grimm, Stefan George, Friedrich Gundolf, Lavater und anderen.<sup>44</sup>

Viele dieser Materialien waren einmal Teil der Bibliothek Karl Wolfskehl gewesen, die Schocken 1937 erworben und vom Wohnsitz der Familie in Kiechlinsbergen über Berlin nach Palästina transferiert hatte, nachdem sie für den nach Italien geflohenen Dichter unzugänglich geworden war, und ein Verkauf als einzige Möglichkeit in einer Zwangssituation erschien, die mit der Emigration verbundene Reichsfluchtsteuer zu zahlen und eine finanzielle Grundlage für das Leben im Exil zu gewinnen.<sup>45</sup> Nur ein Jahr vor der Auktion 1975 hatte eine deutschsprachige israelische Zeitschrift den Wert der Wolfskehl-Bibliothek für eine zukünftige »Deutsche Abteilung« an der Hebräischen Universität von Jerusalem betont:

»[M]an kann sich gut vorstellen, welche praktische Bedeutung diese Spezialbücherei erhalten wird, wenn einmal das Judendeutsch des Mittelalters [...] zu einem vertieften Forschungsthema an der Hebräischen Universität werden wird. Der erst kürzlich gefasste Beschluss an ihr eine Abteilung für deutsche Sprache und Literatur zu gründen, dürfte die wissenschaftliche Auswertung der Wolfskehl'schen Nibelungensammlung in Jerusalem wahrscheinlich machen.«<sup>46</sup>

44 Vgl. zur Auktion 1975 bes. Ingeborg Ramseger: Hauswedell & Nolte: Auktionen 208 und 210, in: *Aus dem Antiquariat* 12 (1975), S. A 381-A 386; Godebert M. Reiß: *Von Büchern und Büchernarren. Erinnerungen eines Antiquars*, Tübingen 2016, S. 59-65.

45 Vgl. Michael Thimann: *Karl Wolfskehl im Spiegel seiner Bibliothek*, in: Elke-Vera Kotowski und Gert Mattenklott (Hrsg.): »O dürft ich Stimme sein, das Volk zu rütteln!« *Leben und Werk von Karl Wolfskehl (1869-1948)*, Hildesheim, Zürich, New York 2007, S. 171-194; Andreas B. Kilcher: *Karl Wolfskehls Bausteine einer Philosophie des Buches*, in: *Karl Wolfskehl. Bücher Bücher Bücher Bücher. Elemente der Bücherliebeskunst*, Darmstadt 2012, S. 12-27; Marcel Lepper: *Karl Wolfskehls Bibliotheken. Wissenschaftsgeschichte und Provenienzforschung*, in: *Geschichte der Germanistik*, 47/48 (2015), S. 60-65; Caroline Jessen: *Der Sammler Karl Wolfskehl*, Berlin 2018.

46 Erich Gottgetreu: *Vom Sterben der Antiquariate, vom Fortleben der Archive und der Zukunft der deutschen Literaturforschung in Israel*, in: *Mitteilungsblatt des Irgun Olej Merkaz Europa (MB)*, 1. 11. 1974, S. 4.

Ob diese Vorstellung realistisch oder utopisch war, lässt sich nicht beurteilen, weil es anders kam. Die meisten von Wolfskehls Büchern und Handschriften wurden nach Deutschland transferiert, wo sie von Privatsammlern, Händlern und vor allem Forschungsbibliotheken aufgekauft wurden, die auf diese Weise zum Teil marginale, zum Teil wesentliche Lücken in ihren Sammlungen schlossen und den Bedürfnissen der deutschen Forschungslandschaft zu entsprechen versuchten. In der Verteilung der Drucke und Handschriften bilden sich die Umrisse der föderalen Bibliotheksstruktur, zum Teil auch die von der DFG geförderten Sondersammelgebieten ab: Das Deutsche Literaturarchiv Marbach erwarb zahlreiche Bände, um das Cotta-Archiv, die Mörike-Sammlung und Handschriften-Bestände zu erweitern. Die Bayerische Staatsbibliothek ergänzte ihre historische Sammlung regionaler Überlieferung um mittelalterliche und frühmoderne bayerische Handschriften, die Hessische Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt konzentrierte sich auf Publikationen hessischer Autorinnen und Autoren sowie Material mit Bezug zur Familie Wolfskehl in Darmstadt – und so weiter.<sup>47</sup>

Wenn Archive und seltene Bücher als *Kulturbesitz* oder *kulturelles Erbe* gelten, hat die Wiedereingliederung *emigrierter* Sammlungen in deutsche öffentliche Einrichtungen Auswirkungen auf zwei Ebenen:

Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) und andere deutsche Stiftungen haben Forschungsbibliotheken in Israel u.a. in der Erwerbung deutschsprachiger Literatur mit Bücherspenden unterstützt, während gleichzeitig unikale materielle Ressourcen nach Deutschland zurückgeführt und von Archiven, Museen, Forschungsinstituten und Bibliotheken erworben werden konnten, die von ebendiesen Stiftungen finanziert wurden. So wurden die Produkte deutscher Forschung nach Israel geschickt, die eine vor allem symbolisch relevante Auslandsgermanistik anerkannten, während Quellen für die Forschung an einen Ort zurückgebracht wurden, der als ihr *natürliches* oder *originäres* Habitat angesehen wurde. Diese Materialien ermöglichten kritische Ausgaben und Forschung, wurden Voraussetzung einer dichten Forschungsinfrastruktur, dienten einer deutschen Wissenschaft und bestätigten das Vorrecht deutscher Wissenschaftler und Universitäten, diese Materialien zu lesen, zu interpretieren und auszustellen. Erst eine genaue Auswertung der Korrespondenz der direkt oder indirekt an diesen Dynamiken beteiligten

47 Zur »Förderung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens« durch die Stärkung koordinierter Sondersammelgebiete vgl. [Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.):] DFG. Aufbau und Aufgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 8. Aufl., Wiesbaden 1970, S. 47-49; Nipperdey und Schumge, 50 Jahre Forschungsförderung in Deutschland, S. 91-92; Orth und Oberkrome (Hrsg.), Die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920-1970.

Institutionen und Personen könnte aber zeigen, welche Fragen, Überlegungen und Argumente diese Rückführung von Materialien begleiteten, die auf deutscher Seite als nationales Kulturgut angesehen wurden.

Auf einer abstrakteren und dennoch kritischen Ebene hatte die Rückkehr der Kulturgüter Auswirkungen auf eine immer noch präsente und prägnante Vorstellung historischer Kontinuität: Archive und Bibliotheken sind nicht nur einfach Speicher oder Lagerstätten. Ihre Sammlungs- und Materialpolitik resultiert aus Werturteilen, Machtgefügen und strategischen Überlegungen; ihre Bestände repräsentieren die Idee einer überzeitlichen Gemeinschaft von Texten, die mehr ist als die Summe ihrer Teile.<sup>48</sup> Die ambivalente, zwischen Integration und Absonderung changierende Markierung und Klassifizierung sogenannter Exilbibliotheken oder Exilnachlässe in Sammelstätten war ein wichtiger Schritt. Sie schuf Voraussetzungen für eine Revision des literarischen Kanons der Nachkriegszeit in Deutschland und setzte im Kern der Archive und Bibliotheken ein Erinnerungszeichen. Zugleich ermöglichte die nicht minder bemerkenswerte, stillschweigende Remigration zahlreicher Ikonen des deutschen Kulturerbes aus Emigranten- bzw. Exil-Sammlungen es, einen radikalen Traditionsbruch zu kaschieren beziehungsweise zu kitten.

Eine Bibliotheksgeschichte aus dem Jahr 1956 weist unter dem Eindruck der »Katastrophe«, die »über die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg hereingebrochen ist«, immer wieder auf die »Auffüllung der Kriegslücken«.<sup>49</sup> Dies fasst die Bemühungen der Bibliotheken und der Forschungsinstitutionen, die sie unterstützten – dies waren vor allem die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Stiftung Volkswagenwerk – zusammen, eine Tradition zu rekonstruieren, die lange vor der Bombardierung deutscher Städte zerstört worden war. Das Gefühl des Verlusts und Traditionsbruchs nach 1945 war groß und erschwerte es, den historischen Kontext, die Verfolgung und Ermordung jüdischer Kollegen, Nazi-Plünderungen und die Zerstörung jüdischer Bücher, zu reflektieren. Bibliotheken dokumentierten die eigenen Verluste im Krieg und hinterfragten später viele Wege der Rekonstruktion und Rehabilitation in dem rasch nach der »Katastrophe« einsetzenden Modernisierungsprozess nicht. In den Katalogen der Bibliotheken und Archive finden Forscherinnen und Forscher

48 Moshe Halbertal: *People of the Book. Canon, Meaning, and Authority*, Cambridge, Massachusetts 1997, bes. S. 11: »[C]anonization should be viewed not only as the addition of status to an accepted meaning but as a transformation of meaning itself.«

49 Georg Leyh: *Die deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, in: *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, Bd. 3, 2. Aufl., Wiesbaden 1956, S. 478 und S. 481. Vgl. auch ders.: *Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg*, Tübingen 1947.

nur selten Hinweise auf die Herkunft ihres Forschungsmaterials, ganz so, als wäre der Aspekt der Überlieferung, als wären die Herkünfte und Wege von Autografen, Büchern und Sammlungen, die in der Nachkriegszeit in deutsche Sammlungseinrichtungen gelangten, ein profanes, für die eigentliche wissenschaftliche Arbeit irrelevantes Detail, eine Information der Hilfswissenschaften. So sind heute die Geschichten (Objektbiografien) derjenigen Handschriften und Drucke, die sich nur erhalten haben, weil sie von ihren Eigentümern an andere Orte transferiert wurden, unsichtbar. Wer käme auf den Gedanken, dass ein großer Teil der Briefe Fontanes der Staatsbibliothek Berlin knapp 30 Jahre in Jerusalem bewahrt wurde oder dass das heute im Deutschen Literaturarchiv Marbach als Teil des Nachlasses ausgewiesene Manuskript Ricarda Huchs zu Heinrich Wölfflins »Kunstgeschichtlichen Grundbegriffen« mitsamt der Bücher Karl Wolfskehl's 1938 nach Jerusalem gelangt war und erst 1975 vom DLA erworben werden konnte.<sup>50</sup>

Repräsentiert der Bestand der Archive und Bibliotheken in Namen und Titeln einen geschlossenen Überlieferungszusammenhang,<sup>51</sup> der nicht selten als nationales oder regionales Erbe beworben und wahrgenommen wird, so bricht dieser in den Geschichten des Überlieferten, in den Provenienzen der Bücher und Handschriften, Gebrauchs- und Wirkungszusammenhänge auf.<sup>52</sup> Hier werden Texte sichtbar als durch die Zeit hindurchgehende Phänomene mit einer eigenen Biografie, in der sich politische Geschichte und Literaturgeschichte brechen. Während die stille »Rückkehr« von Handschriften zur »deutschen« Literatur über internationale Handelsnetze im Sinne einer erhofften Heilung nach 1945 das Bild historischer und kultureller Kontinuität gestärkt hat, werden die damit einhergehenden nationalliterarischen Sammlungs- und Deutungszusammenhänge aus der Perspektive der Provenienz des Gesammelten porös. Erst eine genaue Rekonstruktion von Handelsnetzen und Transfer Routen könnte zeigen, wie der deutsche Antiquariats- und Autografenhandel nach 1945 auf Flucht und Emigration reagierte und in welcher Spannung die beobachtbaren Dynamiken des

50 Ricarda Huch: Kunst und Weltanschauung, Bemerkungen zu Wölfflins »Kunstgeschichtlichen Grundbegriffen« [vom Druck abweichende Fassung], in: DLA Marbach, Nachlass Ricarda Huch, Zugangsnummer 75.318.

51 Beschreibungen des (religiösen) Kanons spiegeln diese symbolische Bedeutung. Vgl. besonders: Frank Kermode: The Canon, in: Robert Alter und Frank Kermode (Hrsg.): *Pleasure and Change. The Aesthetics of Canon*, New York 2004, hier S. 609; Frank Kermode: The Canon, in: Robert Alter und Frank Kermode (Hrsg.): *The Literary Guide to the Bible*, Cambridge, Mass. 1987, S. 600-610.

52 Vgl. besonders: Ulrich Johannes Schneider: Sammlungen, die Bibliothek, die Zukunft, in: *Denkströme* 8 (2012), S. 27-34, besonders S. 28.

Handels zu Vorstellungen von Nationalphilologie, nationalem Kulturgut, staatlicher Forschungsförderung stehen.<sup>53</sup> Erst das Zusammendenken beider Dimensionen des Gesammelten – die synchronen Sachzusammenhänge, die sich in Klassifikationssystemen spiegeln, und die diachronen Herkunfts- und Deutungszusammenhänge, die sich in Provenienzen abbilden – wird dem Status derjenigen Objekte gerecht, die sich in nationale Deutungsmuster fügen, um sie zugleich wieder zu durchkreuzen. In diesem Sinne könnte die Idee der Provenienz Aufmerksamkeit für die spezifische Zeitlichkeit von Texten implizieren, das heißt paradoxerweise auch: Aufmerksamkeit für einen Text als je angeeigneten, gelesenen und in Besitz genommenen sowie als Widerstand gegen jede Aneignung und Inbesitznahme ermöglichen. So öffnet die Kategorie der Provenienz eine Möglichkeit, Literatur in der Spannung von Materialgeschichte und ästhetischer Autonomie, Verortung und Zirkulation, Zeitlosigkeit und durchgreifender Zeitlichkeit wahrzunehmen.

53 Der Zusammenhang von Handel, Sammlung und Forschung wurde zunächst v.a. im Hinblick auf den Kunstmarkt beleuchtet und eröffnet der literaturwissenschaftlichen Forschung neues Terrain. Fallbezogene Rekonstruktionen finden sich aber seit Langem in einigen sorgfältigen Kommentaren historisch-kritischer Nachlasseditionen und entsprechenden Dokumentationen.